

Gottes Mühlen mahlen langsam.

Aber nicht nur Gottes Mühlen, sondern auch die des Ernährungsamtes. Von Zeit zu Zeit gibt es ein Lebenszeichen von sich, allerdings vorwiegend durch vermehrte Notizen in den Zeitungen und nicht durch vermehrte Borräte auf den Märkten. Sie und da hören wir auch, daß Der oder Jener aus- oder eingetreten sei, so z. B. heute mit der hoffnungsreichen Versicherung, daß man sich von dem Zusammenarbeiten der Verwaltung mit den geköhlten Fachbeamten ein gedeihliches

Wirken verspricht. Man verspricht es augenscheinlich nicht nur sich, sondern auch uns. Hoffen wir, daß das Versprechen gehalten werde.

Versprochen hat man uns auch eine Abteilung des Amtes, die den Verkehr mit Ersatzstoffen regeln und überwachen soll. Von dieser hört man noch nichts. Und doch wäre es so außerordentlich wichtig, denn unausgesetzt wird die Bevölkerung, und zwar gerade der ärmste Teil in Preis und Beschaffenheit der Waren auf das empfindlichste getäuscht. Der „Abend“ hat eine Zeit lang, nicht ohne große Mühe und Kosten, aus eigenem unternehmen, was Sache der Behörde wäre; er hat Ersatzmittel untersuchen lassen und das Ergebnis mitgeteilt. Wir haben geglaubt, diese Tätigkeit einstellen zu sollen und zu dürfen, als die Schaffung der amtlichen Stelle bekanntgegeben wurde. Wir fürchten, daß wir gezwungen sein werden, sie wieder aufzunehmen. Schließlich muß sich ja doch irgend jemand der Bevölkerung annehmen. Um zu zeigen, wie notwendig das ist, verweisen wir auf unsere Mitteilungen über den fälschlich sogenannten „Malzzucker“; er wird noch immer verkauft; „Gerste nach türkischer Art“; sie wird noch immer verkauft; Seifenersatzmittel, die weder Seife noch Ersatz sind; sie werden noch immer verkauft. Aus den allernächsten Tagen nennen wir „Di-San-Le“, die Kräutermischung, deren Eigenschaften durch ein amtliches Schriftstück beaufundet wurden; sie wird noch immer verkauft. Man sollte diesen Geduldsspielen ein Ende machen. Es ist nicht zweckmäßig, mit der Regelung eines Verkehrs so lange zu warten, bis er von selbst endet, einfach weil die zu Beschützenden kein Geld mehr haben, um etwas zu kaufen.